

dem Eindrucke der Naturschönheit und der Kunstgenüsse seine Hauptwerke in ihrer vollendeten Gestalt: „Iphigenie“ 1787, „Egmont“ 1788, „Torquato Tasso“ 1790. Nach seiner Rückkehr im Juni 1788 ließ er sich von seinen Amtsgeschäften entbinden und lebte von nun an ungestört der Kunst und Wissenschaft. Im Jahre 1792 war er im Gefolge des Herzogs bei dem Feldzug nach Frankreich, 1793 bei der Belagerung von Mainz; aus dieser Zeit stammt seine Übertragung des „Reineke Fuchs“ 1794. — Im Jahre 1794 beginnt Göthes Freundschaft mit Schiller, die Göthe selbst seinen neuen Frühling nennt. Nachdem Göthe seine Mitwirkung an der von Schiller herausgegebenen Zeitschrift „Die Horen“ zugesagt hatte, fühlten beide sich bald durch den Austausch ihrer Gedanken auf das lebhafteste angeregt, und für Göthe begann eine neue Zeit lebensfrohen Schaffens. Er lieferte in die „Horen“ die römischen Elegieen, in den gleichfalls von Schiller herausgegebenen „Musen Almanach“ die „venetianischen Epigramme“. Im Jahre 1795 (und 96) erschienen „Wilhelm Meisters Lehrjahre“. Der Musenalmanach für das Jahr 1797 brachte die von beiden Dichtern gemeinsam verfaßten „Xenien“, kritische Epigramme auf die unbedeutenden und mittelmäßigen Dichter ihrer Zeit. Im Jahre 1798 folgten eine Reihe der herrlichsten „Balladen“. In dem „Taschenbuch für das Jahr 1798“ ließ Göthe sein Meisterwerk auf dem Gebiete des Epos: „Hermann und Dorothea“ erscheinen. In der Folgezeit wandte er aber seine Thätigkeit wieder dem Drama zu, übersetzte Voltaires „Mahomet“ und „Tancred“, bearbeitete den „Götz“ für die Bühne und schrieb den ersten Teil einer unvollendet gebliebenen Trilogie „Die natürliche Tochter“ 1804. — Tief erschüttert durch Schillers Tod (im J. 1805) wandte sich der Dichter mehr und mehr der Natur und archäologischen Studien zu. Auf dem Gebiete der Poesie leistete er nur noch wenig, mehr Begonnenes vollendend als Neues schaffend. Nachdem er den ersten Teil des „Faust“ 1808 herausgegeben hatte, folgte 1809 der Roman: „Die Wahlverwandtschaften“, 1811 ff. die Selbstbiographie: „Aus meinem Leben, Wahrheit und Dichtung“, 1819: „Der westöstliche Divan“, teils Bearbeitung persischer und arabischer Poesieen, teils eigene Dichtungen, 1821: „Wilhelm Meisters Wanderjahre“. Im Jahre 1831 wurde endlich der zweite Teil des „Faust“ vollendet (erschien 1833). Nach kurzer Krankheit starb Göthe am 22. März 1832<sup>1)</sup>.

Der reiche Schatz von Anschauungen, den Göthe sich durch unablässige Beobachtung des Lebens und der Natur gewonnen, der ebenso große Reichtum an Kenntnissen, den er sich durch seine Studien erworben, und die uner schöpfliche Gedankenfülle, die ihm daraus erwuchsen, begründeten in ihm eine Vielseitigkeit, in welcher er vielleicht alle Dichter aller Zeiten und Völker übertrifft. Uebergehen wir hier, was Göthe als Biograph, als Naturforscher, als Kritiker, als Altertumsforscher, was er auf dem Gebiete der ästhetischen Unternehmung geleistet hat, so zeigt sich allein in seinen dichterischen Werken eine so hohe Mannigfaltigkeit in Stoff, Form und Auffassungsweise, daß man sie kaum für die Schöpfungen eines und desselben Dichters halten kann. Nur die wichtigsten Gattungen mögen hier zusammengestellt werden.

1. Lyrisches: Lieder, Oden, Elegieen, Episteln, Epigramme. (Der Form nach schließen sich die früheren Lieder mehr an das Volkslied, die späteren zeigen künstlerische Formen.)
2. Epische: Fabeln, Parabeln, Allegorien, Legenden, Poetische Erzählungen, Idyllen und Balladen. Das idyllische Epos: „Hermann und Dorothea“ 1798 (geschrieben 1796); Tierepos; „Reineke Fuchs“ 1794.

<sup>1)</sup> Göthe war vermählt mit Christiane Vulpius. Sein Sohn August, geb. 1789, starb 1830 in Rom.